

## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00354-7

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).



# **Soul Food**

Elizabeth Acevedo

Aus dem Englischen von Anne Brauner

Rowohlt Taschenbuch Verlag



Die englische Originalausgabe erschien 2019  
unter dem Titel «With the Fire on High» bei  
HarperTeen, HarperCollins Publishers, New York.

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, Mai 2021  
Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg  
«With the Fire on High» Copyright © 2019 by Elizabeth Acevedo  
Lektorat Sophie Härtling  
Covergestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt,  
nach dem Original von HarperTeen / HarperCollins Publishers  
Coverabbildung Erin Fitzsimmons  
Satz aus der LexiconNo2  
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978-3-499-00354-7

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen  
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern  
und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale  
Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten  
zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

[www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



# ERSTER TEIL

# Sauer



## Emonis «Wenn das Leben dir Zitronen gibt, mach Zitronenverbene-Tembleque draus»-Rezept



*Für: Dein Herz, wenn du  
jemanden vermisst, den du liebst*

### Zutaten:

Zwei Dosen Kokosmilch  
Eine Handvoll Zucker  
Vier Teelöffel Speisestärke  
Eine Prise Salz  
Ein Bund Zitronenverbene  
Vanilleschoten  
Zimt zum Garnieren

### Zubereitung:

1. Kokosmilch in einem Topf zum Kochen bringen. Zitronenverbene und Vanilleschoten hinzufügen. Ziehen lassen.
2. Nach fünfzehn Minuten die durchgezogene Kokosmilch mit Salz, Zucker und Speisestärke vermischen. Umrühren, bis sich die Speisestärke voll-

- kommen aufgelöst hat. Mischung aufkochen lassen und rühren, bis sie zu einem Pudding eindickt.
3. In eine große Müslischale gießen und mit Frischhaltefolie abdecken. Abkühlen lassen und für fünf Stunden in den Kühlschrank stellen.
  4. Den Pudding aus der Schale stürzen und mit Zimt bestreuen.

*\*Am besten kalt genießen, von Palmen träumen und einen Song von Héctor Lavoe hören.*



## Der erste Tag

Babygirl weint nicht einmal, als ich scharf Luft hole und ihren Zopf zum vierten Mal löse. Wenn eine von uns den Tränen nahe ist, bin ich das, da wir beide zu spät kommen, wenn das so weitergeht.

«Babygirl, es tut mir leid. Ich weiß, dass es wehtut. Mommy will nur nicht, dass du zerzaust aussiehst.»

Meine Entschuldigung beeindruckt Babygirl nicht, wahrscheinlich weil ich erstens nicht so fest an ihren Haaren ziehe, dass es wirklich wehtut (weshalb ihre Frisur so lose und schief hängt), und zweitens, weil sie *Moana* schaut. Und sie liebt *Moana*. Solange sie das guckt, kann ich ewig mit ihrer Frisur rummachen. Zum Glück darf ich Angelicas Netflix-Account mitbenutzen. Ich beuge mich auf der Sofakante noch ein bisschen weiter vor, damit ich die Babyhaare auf ihrer Stirn einflechten kann. Das ist der schwierigste Teil, denn der Zopf muss von Anfang an fest und schmal sein.

«Emoni, *vete*. Du musst los. Ich kümmere mich um ihre Frisur.» Meine Großmutter steht an der Treppe zu den beiden Schlafzimmern in der ersten Etage.

«Geht schon, 'Buela. Ich bin gleich fertig.»

«Du kommst zu spät zur Schule.»

«Ich weiß, aber ...» Ich verstumme und muss den Satz auch gar nicht beenden, weil 'Buela irgendwie immer weiß, was ich meine.

Sie kommt zu uns und nimmt den Kamm vom Sofa.  
«Du würdest sie gern selbst hinbringen.»

Ich nicke und beiße mir auf die Lippe. Es war so schwierig, für Babygirl einen Platz in einer guten Kita zu bekommen - trotz der langen Warteliste habe ich immer wieder bei der Leiterin Mamá Clara angerufen und bin vorbeigegangen, bis sie uns eine Zusage gegeben hat. Und jetzt, da Babygirl endlich dorthin geht, dre-

he ich irgendwie durch. In ihren zwei Jahren auf dieser Erde war Babygirl immer bei ihrer Familie. Ich flechte bis zum Scheitel, gar nichts Kompliziertes, nur ein paar Zöpfchen mit pinkfarbenen Haargummis, die zu Babygirls Kleidung passen. Sie trägt eine kleine weiße Bluse mit Kragen und einen pinkfarbenen Pullover und sieht zum Küssen aus. Mehr als drei Outfits für die Kita konnte ich mir nicht leisten, aber ich bin froh, dafür so viel Geld ausgegeben zu haben.

Als ich Babygirls Stuhl umdrehe, damit wir uns gegenüber sitzen, versucht sie, aus den Augenwinkeln noch etwas von *Moana* aufzuschnappen. Obwohl mir eng um die Brust ist, muss ich kichern. Babygirl ist zwar noch klein, aber schon ganz schön raffiniert.

«Mommy muss jetzt in die Schule, Babygirl. Sei schön lieb zu den anderen Kindern und pass auf, was Mamá Clara sagt, damit du gleich alles lernst, okay?» Babygirl nickt, als hätte ich ihr gerade eine superernste Motivationspredigt gehalten. Ich drücke sie an meinen Bauch, aber nicht so fest, dass ich ihr die Frisur wieder versauen würde, für die ich eine Stunde gebraucht habe. Ich küsse sie auf die Stirn, schnappe mir dann meine Schultasche vom Sofa und wische noch einmal schnell über die weiße Plastikdecke, damit 'Buela nicht sauer wird.

«'Buela, denk an ihr Essen. Mamá Clara hat gesagt, wir müssen jeden Tag etwas mitbringen. Oh, und an ihren Saft. Sonst wird sie knatschig.» Als ich an 'Buela vorbeikomme, flüstere ich ihr noch zu: «Außerdem habe ich ihr eine kleine Wasserflasche eingepackt. Ich weiß, sie mag es nicht, aber sie soll nicht nur süße Sachen trinken, ja?»

'Buela sieht aus, als müsste sie sich das Lächeln verkniefen, und legt ihre weiche Hand auf meinen Rücken, um mich zur Tür zu schieben.

«Du willst mir Ratschläge in Kindererziehung geben? *Nena*, bitte! Als hätte ich dich nicht selbst großgezogen! Und deinen Vater.» 'Buela streicht über meine Haare, die ich zu einem Knoten hochgesteckt habe. «Sie wird das super machen, Emoni. Sieh lieber zu, dass *dein* Schultag gut wird. Sei lieb zu den anderen Kindern und lern was.»

Ich lehne mich kurz an sie und atme ihren typischen Vanilleduft ein. «Deinen Segen, 'Buela.»

«*Que Dios te bendiga, nena.*» Sie gibt mir einen Klaps auf den Hintern und öffnet die Haustür. Der Lärm der West Allegheny Avenue begrüßt mich: hupende Autos, Busse mit quietschenden Bremsen, aus allen Ecken klingt eine rasante Mischung aus *Spanglisch*, wenn die Leute sich begrüßen oder Mütter ihren Kindern aus dem Fenster noch schnell etwas zurufen. Als die Tür zugeht, halte ich kurz die Luft an. Alle, die ich liebe, befinden sich hinter dieser Holztür. Ich lege ein Ohr daran und höre, wie 'Buela in die Hände klatscht und mit hoher fröhlicher Stimme sagt: «Okay, Baby Emma! Ab heute bist du ein großes Mädchen!»

Ich schnalle die Riemen meiner Schultasche enger und halte mir nun selbst eine Motivationsansprache, während ich die Treppe hinunterlaufe: Okay, Emoni. Heute? Höchste Zeit, ein großes Mädchen zu sein.

## Emma

Babygirl sollte einen schönen Namen bekommen. Einen Namen, der vor der ersten Begegnung nicht zu viel verrät – so wie meiner. Schließlich hat noch niemand ein weißes Mädchen namens Emoni getroffen, und wenn jemand diesen Namen auf einem Lebenslauf oder einer Collegenbewerbung liest, glaubt er genau zu wissen, welche Art Mädchen dahintersteckt. Man weiß dann viel mehr über mich, als man wissen muss, und Scheiße – ich meine, *Mist* –, Informationen gibt es nicht umsonst, und deshalb wird der Name meiner Tochter niemandem eine Information geben, die er nicht verdient hat. Es war nicht einfach, Tyrone zu überzeugen, sie Emma zu nennen.

«Du willst nur, dass in ihrem Namen die gleichen Buchstaben vorkommen wie in deinem.» Tyrone ist eine Heulsuse.

«Nein, ich will, dass sie anders heißt als wir beide», habe ich gesagt, und ich weiß nicht mehr, ob ich Babygirl auf ihre winzige Wange geküsst habe. Aber ich kann mich sehr wohl an das überwältigende Gefühl in diesem Augenblick erinnern; ich wollte alles tun, um meiner Tochter die bestmöglichen Chancen zu sichern. Und selbst wenn unsere Namen ähnliche Buchstaben enthalten, klingen in meinem Töne, so scharf wie Besteck: *E-Mah-Nie*. Der Name Emma ist sanft und kullert wie ein halb geträumtes Murmeln von der Zunge.

Im Übrigen kam Tyrone an dem Tag, als ich ihre Geburtsurkunde ausfüllte, zu spät. Damit hieß sie Emma. Mir ist bewusst, dass ein Name allein keine Möglichkeiten eröffnet, aber zumindest hat Babygirl die Chance, anderen das Gefühl zu geben, dass sie jemand ist, über den man mehr wissen möchte.

## Schwesternfreundinnen

Angelica wartet wie immer seit der Grundschule an der Ecke auf mich. In ihrem langen schwarzen Haar leuchten Strähnen, so rot wie ihr Lippenstift. Sie hat die engen Leggings an, die ich je gesehen habe, und tritt ungeduldig von einem Bein aufs andere.

Auf halbem Weg halte ich an und tue so, als müsste ich zweimal hingucken. «Girl, du bietest den Jungs aber eine Show! Und das gleich am ersten Tag!», sage ich, während sie sich bei mir einhakt und wir zusammen zur Bushaltestelle gehen.

«Girl, du weißt genau, wie egal mir die Jungs sind. Aber die Ladys! Ich habe mich auf Social Media rumgetrieben, und du ahnst nicht, was der Sommer bei einigen so bewirkt hat!»

Lachend schüttele ich den Kopf. «Weiß Laura eigentlich, worauf sie sich eingelassen hat?»

Als Angelica lächelt, sieht sie einen Augenblick lang so engelhaft aus, wie ihr Name andeutet. «Ach, mein Schatz weiß, dass ich nur schaue und niemanden anfasse. Sie soll aber schon wissen, dass ich jederzeit gehen kann. Ich habe die Wahl!»

Angelica hatte letztes Jahr ihr offizielles Coming-out und seit sie den Staub der früheren Geheimniskrämerei von ihren Air Max geschüttelt hat, guckt sie nur noch nach vorn. Zwei Monate, nachdem sie es ihren Eltern erzählt hatte, hat sie Laura bei einem Grafikdesign-Workshop im Kunstmuseum von Philadelphia kennengelernt. Es ist nicht zu verhehlen, dass Laura von den Wikingern abstammt: Sie ist groß, hat breite Schultern und sanfte Künstlerhände, in denen das Herz meiner besten Freundin gut aufgehoben ist.

«Ja, und? Ich sehe doch deine Posts über Laura. Wenn ihr noch ein süßes Knutschfoto macht, lösche ich meinen Account. Oder ich hacke eure Accounts und lösche die!»

«Nicht haten, Emoni. Benimmt Tyrone sich immer noch wie ein Arschloch?»

Ich boxe sie gegen den Arm. «Darum darfst du Babygirl nicht so oft sehen. Du hast so ein schmutziges Mundwerk.»

«Ach, und du nicht?» Sie wirft mir einen ihrer Schmolmundblicke zu.

«Doch, aber das habe ich von *dir*. Und ich gewöhne es mir ab.» Vor einigen Wochen ist mir vor Babygirl versehentlich etwas rausgerutscht, und ich bin beinahe gestorben, als sie wie um zu üben «sch-sch-sch» sagte. Seitdem fluche ich deutlich weniger.

«Wie geht's meiner Nichte? Ich habe sie schon seit ... Samstag nicht mehr gesehen!»

Wir müssen lachen. Trotz ihres losen Mundwerks geht Angelica super mit Babygirl um und springt immer ein, wenn weder 'Buela noch ich auf sie aufpassen können. Seit Babygirl zwei geworden ist, besteht 'Buela darauf, dass ich in ihrer Erziehung mehr Verantwortung übernehme. Und das tue ich gern, weil Babygirl das coolste Baby weit und breit ist. Es ist nicht einfach, die Arbeit, sie und jetzt auch noch ein neues Schuljahr zu stemmen, ohne dass 'Buela sich so viel um sie kümmert wie in ihren ersten beiden Lebensjahren. Und obwohl ich es nicht sage, was auch nicht nötig ist, benimmt Tyrone sich tatsächlich weiter wie ein Arschloch - Vollidiot - *der letzte Drecksack*. Sagt eigentlich wirklich irgendjemand *Drecksack*?

«Hallo! Emoni, hörst du mir überhaupt zu?» Angelica schnippt mit den Fingern vor meinem Gesicht.

«Sorry ... war kurz woanders. Was hast du gesagt?»

Angelica seufzt theatralisch. Sie seufzt immer, als wäre Drama angesagt. «Du hörst mir überhaupt nicht mehr zu.»

Ich löse mich von ihr. «Lass den Quatsch. Ich höre dir immer zu.»

«Ich hatte gefragt, was es neulich zum Abendessen gab, als ich bei euch zum Babysitten war. Wie hieß es noch gleich?»

«*Pollo guisado* – geschmortes Hühnchen. Hat's dir geschmeckt?» Angelica isst bei uns, seit wir klein waren, aber seit ich die Gerichte abwandele, gibt es nie zweimal das Gleiche. «Ich dachte schon, ich hätte es versaut, als ich zum Schluss noch Kohl dazugegeben habe. Das stand nicht im Originalrezept.»

«Es war *unglaublich* lecker. Ich wollte dich fragen, ob du es für Laura und mich kochen würdest. In einem Monat sind wir ein halbes Jahr zusammen! Ich dachte an ein romantisches Dinner bei mir zu Hause. Meine Mom ist dann nämlich verreist.»

«Dinner zu Hause ist nie romantisch, Gelly», sage ich. Als der Bus kommt, steigen wir mit allen anderen ein, die wie wir zur Schule oder zur Arbeit in Yorktown, Fairmont oder sogar noch weiter südlich in den Center-City-Distrikt fahren.

«Wenn du das Catering machst, ist Dinner zu Hause absolut romantisch!» Wir halten uns im Stehen an den Schlaufen fest, während der Bus seine ruckelige zehnmünütige Fahrt aufnimmt.

«Ich soll plötzlich Catering machen? Du kannst froh sein, dass ich dich lieb hab!»

«Nein, ich bin froh, dass du so gerne kochst und immer bereit bist, deine Kreationen an deinen Freunden auszuprobieren. Küchenchefin Emoni Santiago, die nächste Siegerin bei *Chopped!*»

Lachend hole ich mein Handy heraus, um mir Notizen für Gellys Dinner zu machen.



## Magisch

Wenn man sie bittet, fängt 'Buela immer an, die gleiche Geschichte zu erzählen.

Ich war ein bisschen älter als Babygirl jetzt und wollte immer bei 'Buela in der Küche sein. Dann saß ich am Küchentisch und aß Cheerios oder Reis oder etwas anderes, das ich in die Finger bekam und in den Mund stecken konnte, während El Gran Combo oder Celia Cruz oder La Lupe laut aus dem altmodischen Radio dröhnte und 'Buela beim Umrühren mit den Hüften wackelte. Sie kann sich nicht erinnern, was an dem Tag anders war – ob mein Vater Julio bei einem seiner jährlichen Besuche aus San Juan später ankam oder ob sie Ärger auf der Arbeit hatte, weil sie bei jemandem zu lange Maß genommen hatte –, jedenfalls schaltete sie an diesem besonderen Tag nicht das Radio an und war auch beim Kochen nicht bei der Sache. Sie musste vergessen haben, dass ich auch noch da war, als sie das Geschirrtuch auf den Boden warf und einfach die Küche verließ. Sie lief ins Wohnzimmer und zur Haustür hinaus.

Wir können uns nicht darauf einigen, was sie eigentlich kochte. Sie meint, es wäre ein Schmorgericht gewesen und nichts, was schnell hätte anbrennen können, doch obwohl meine Erinnerung verschwommen ist, weiß ich noch genau, dass es ein Topf Moro war – Reis und Bohnen, die auf jeden Fall die Flüssigkeit aufsaugen. 'Buela sagt, sie wäre nur mal kurz rausgegangen, um sich zu sortieren, und als sie zehn Minuten später wieder reinkam, hatte ich den Hocker zum Herd geschoben, ein paar Gewürze auf die Arbeitsplatte gestellt und rührte im Topf. Mein kleiner Arm war zur Hälfte darin verschwunden.

Natürlich bekam sie einen Megaanfall, weil sie dachte, ich wäre kurz davor, mir weh zu tun, das Abend-

essen anbrennen zu lassen oder noch schlimmer, das ganze Haus abzufackeln. ('Buela würde jetzt behaupten, das wäre die falsche Reihenfolge, und ich weiß, dass sie sich auf jeden Fall aufgeregt hätte, wenn ich mir wehgetan hätte, doch wenn das ganze Haus abgebrannt wäre? Girl, davon hätten wir uns nicht erholt.) Überflüssig zu sagen, dass nichts verkokelte. Im Gegenteil, als 'Buela probierte, war es (was auch immer es war) angeblich das Beste, was sie je gegessen hatte. Es hatte ihr auf jeden Fall den Tag gerettet, sogar versüßt. Sie behauptet, eine Erinnerung an Puerto Rico, an die sie jahrelang nicht gedacht hatte, hätte sich nach ihr ausgestreckt und an sie geschmiegt. Wenn sie die Geschichte erzählt, strahlt sie jedenfalls immer Freude aus. Ich weiß nur, dass sie an jenem Abend in ihren Teller geheult hat und ich auf diese Weise bereits mit vier Jahren lernte, dass eine glückliche Erinnerung zu Freudentränen führen kann.

Seitdem glaubt 'Buela fest daran, dass ich Zauberhände habe, was das Kochen angeht. Ich weiß nicht, ob ich wirklich ein besonderes Händchen dafür habe, oder ob sie mir nur den Glauben daran eingepflanzt hat. Jedenfalls bin ich nirgendwo so glücklich wie in der Küche. Dort kann ich loslassen und muss mich nur auf die einfachsten Dinge konzentrieren: schmecken, riechen, Konsistenz, Verschmelzung, Schönheit.

Außerdem passiert tatsächlich etwas Besonderes, wenn ich koche. Ich weiß einfach, dass ein Gericht, das ich abwandle und auf meine Weise würze, etwas ganz anderes, Neues ergibt. Angelica meint, es liegt an unserem Wohnviertel, in dem ich nie die richtigen Zutaten bekomme - wir müssen erfinderisch sein, Baby. Meine Tante Sarah sagt, es sei ein angeborenes Bedürfnis, über die Speisen eine Geschichte zu erzählen. 'Buela meint, es wäre auf jeden Fall ein Segen, geradezu *magisch*, dass mein Essen nicht einfach nur gut schmeckt,

sondern auch gut *ist* – gewürzt mit Güte, die wärmt und das Leben lebenswert macht. Ich weiß einfach, dass dieses Gewürz mit dem Gemüse und dem Fleisch und einer Prise von *eso ahí* harmoniert.

Und wenn mal alles schiefgeht, haben ein Spritzer Limette und eine Flasche scharfe Soße noch niemandem geschadet.

## Selbstbestimmung

«Sehen wir uns heute Mittag, Girlie?», fragt Angelica, als wir vor dem Tutorenraum stehen bleiben. Tutorenraum ist die vornehme Bezeichnung für Klassenzimmer an unserer Schule.

«Ja, reserviere mir einen Fensterplatz, wenn du zuerst da bist. Oh, und bring mir ...»

«Vorsichtshalber Apfelmus mit, wenn es knapp ist. Ich weiß, Emoni.» Angelica grinst und geht weiter. Sie kennt mich wirklich. Ich *liebe* das Schulapfelmus – mit extra viel Zimt.

Ms. Fuentes ist seit meinem ersten Schultag an der Schomburg-Schule meine Tutorin, und ihr Raum hat sich nie verändert. Noch immer steht der motivierende Schriftzug über der Tür: Du *schreibst deine Lebensgeschichte selbst*. Dieser Satz verfolgt uns zwanzig Schüler, seit wir vor langer Zeit noch grün hinter den Ohren hier angefangen haben, und ich finde ihn immer noch kitschig, auch wenn ich nicht mehr die Augen verdrehe. Die Stunde bei Ms. Fuentes ist jeden Tag meine Lieblingsstunde, obwohl sie so kurz ist, weil Ms. Fuentes nur die Anwesenheit überprüft, Neuigkeiten ankündigt, uns aufs College vorbereitet und «charakterbildende» Übungen durchführt. Am wichtigsten ist allerdings, dass es die einzige Stunde ist, in der seit dem ersten Schuljahr dieselben Leute sitzen. Deshalb können wir hier reden wie in keinem anderen Kurs.

Ms. Fuentes steht am Fenster und blickt auf, als ich an der Tür zu dem alten Schriftzug hochschaue. «Wie war Ihr Sommer, Ms. Santiago?», fragt sie mich und zieht die Rollos hoch, damit mehr Licht hereinfällt. Das macht sie immer, diese Anrede mit Mr. und Ms., schon seit wir mit vierzehn hier angefangen haben. Ich setze mich an mein Pult. Es steht in der zweiten Reihe direkt an der Tür. Das

war auch dringend nötig, als ich schwanger war und alle fünf Minuten zur Toilette rennen musste.

«Gut. Ich habe einen Job gefunden. Und bei Ihnen?»

Ms. Fuentes lässt die Rollos einen Augenblick lang in Ruhe, um mich von der Seite anzusehen. «Sie sind immer so redselig. Es ist erfrischend, eine Schülerin zu haben, die nicht so einsilbig ist.» Sie lächelt, als sie es sagt. Ich weiß, dass ich zu ihren Lieblingen gehöre. Nach und nach kommen weitere Schüler herein.

Ich lächele zurück. «Oha, Ms. Fuentes, wie ich sehe, haben Sie im Sommer an Ihrer Ironie gearbeitet. Sie haben echt Fortschritte gemacht.»

Jetzt hat sie die Rollos richtig eingestellt und kommt an mein Pult. «Wie geht's Emma?», fragt sie leise. «Und was ist das für ein Job?»

«Es geht ihr richtig gut, Ms. Fuentes. Und ich arbeite im Burger-Bistro.» Das ist die offizielle Bezeichnung, aber ich nenne es nur den Burgerladen. Sie dachten wohl, weil sich das Temple-Viertel verändert hat, müsste ein schicker Name her, aber ein Burgerladen bleibt ein Burgerladen. «An der Uni, kennen Sie das Lokal? Zweimal die Woche nach der Schule und vier Stunden am Wochenende.»

Als sie mit ihren hübschen lackierten Fingernägeln auf mein Pult trommelt, stelle ich mir vor, wie sie in Gedanken mit dem Finger über den Stadtplan von North Philly fährt.

«Ja, ich glaube, ich bin schon mal daran vorbeigekommen. Schaffen Sie das denn alles, wenn Sie auch noch dort arbeiten?»

Ich senke den Blick. «Ich glaub schon. So viele Stunden sind es ja nicht.»

«Verstehe ... aber das Abschlussjahr ist stressig, laden Sie sich nicht zu viel auf.»

Darauf fällt mir keine Antwort ein. Zu viele Stunden sind es wirklich nicht – im Gegenteil, ich wünschte, es wären mehr. Das bisschen Geld, das ich da verdiene, geht für Lebensmittel, Ausgaben für Babygirl und andere Dinge drauf, für die 'Buelas Schwerbehindertenhilfe nicht ausreicht.

Mein Schweigen beunruhigt Ms.Fuentes nicht. «Nach dem Schellen habe ich eine Überraschung für Sie – einen Kurs, der Ihnen sicher gefallen wird.»

Sie drückt meine Schulter, bevor sie sich Amir Robinson zuwendet, der im Strawberry-Mansion-Viertel wohnt. «Herzlich willkommen, Mr. Robinson! Hilfe, Sie sind im Sommer aber gewachsen!» Ms.Fuentes geht weiter und ruft: «Ms. Connor, ich habe Ihren Lieblingsplatz in der letzten Reihe extra für Sie reserviert ...»

## Das Mädchen

Jep. Ich war *das* Mädchen, vor dem alle Mütter gewarnt haben. Sich mit mir anzufreunden. Oder so zu werden wie ich. Ich hatte nicht einmal das erste Jahr an der Highschool hinter mir, aber schon einen Bauch, der über meine Zehen ragte. Gut, dass Babygirl im August geboren ist, weil ich es sonst vermutlich nicht geschafft hätte, im letzten Monat auch noch zur Schule zu gehen. Außerdem verändert sich nicht nur der Körper, wenn man als Jugendliche schwanger wird. Es war nicht nur so, dass ich andauernd aufs Klo musste und permanent Rückenschmerzen hatte oder dass mir die Füße weh taten und ich die *schrägsten* Sachen gekocht habe (die einen echt angemacht haben, aber gleichzeitig wirklich krass daneben waren: zum Beispiel Makkaroni-Jalapeños-Burger und karibische Tacos mit Jerk-Lamm).

Die größten Veränderungen hatten mit meinem Körper aber gar nichts zu tun.

Es ging viel mehr darum, dass 'Buela mehr Schneiderarbeiten annehmen musste, um das Geld aufzustocken, das sie wegen ihrer Schwerbehinderung bekommt. Oder dass die *viejos*, die an der Ecke Domino spielten, bei meinem Anblick den Kopf schüttelten oder irgendwelche Typen in der Bahn grinsend meine geschwollenen Brüste anglotzten, mir aber nie ihren Platz anboten. Oder dass ich ständig Prüfungen machen musste, wie weit ich den Stoff aufgeholt hatte, wenn ich Arzttermine hatte oder mir morgens schlecht war und ich nicht zur Schule gehen konnte.

Als sie von meiner Schwangerschaft erfuhren, beriefen Direktor Holderness und der Vertrauenslehrer eine Konferenz im Lehrerzimmer ein. 'Buela wurde in die Schule zitiert, und Ms. Fuentes musste ebenfalls daran teilnehmen. Direktor Holderness und der Vertrauensleh-

rer boten mir an, auf eine andere Highschool mit einem besonderen Konzept, das speziell auf schwangere Teenager zugeschnitten war, zu wechseln. Doch da spielte Ms. Fuentes nicht mit. Sie meinte, ein Schulwechsel mitten im Schuljahr wäre schwer zu bewältigen, und da dieses Konzept eine Reduzierung des Lernstoffs vorsah, würde ich nicht zur vorgesehenen Zeit meinen Abschluss machen können. Ich weiß, dass sie vorher mit 'Buela telefonierte und gemeinsam mit ihr einen Plan geschmiedet hatte, denn 'Buela sagte sofort, mein Verbleib an der Schomburg-Schule sei «ausschlaggebend für mein Durchhaltevermögen und meine Entwicklung». Es klang, als hätte sie den Satz auswendig gelernt und die Aussprache dieser Worte vor dem Spiegel geübt, und ich bin sicher, dass Ms. Fuentes meiner 'Buela vorher erklärt hatte, worum es bei dieser Konferenz ging. Damals wusste ich nicht genau, was mit diesen Worten gemeint war, aber Ms. Fuentes setzte sich eindeutig dafür ein, dass ich möglichst lange ganz normal zur Schule gehen konnte.

Ich war immer klein und zart, was mich offenbar wenig selbstbewusst wirken ließ. Und dann war ich plötzlich eine wandelnde öffentliche Bekanntmachung: eine aufgeschwollene Teenagerwarnung, die zu viel Raum einnahm und zu viel Aufmerksamkeit beanspruchte.



## Intensiv

«Ich habe zwei Neuigkeiten für Sie», sagt Ms. Fuentes.

«Ms. Fuentes», ruft Amir, ohne sich zu melden. «Sagen Sie jetzt ja nicht, dass Sie kündigen.»

«Nein, nein, nichts dergleichen, Mr. Robinson», antwortet sie, und wir sind alle erleichtert. «Die erste Neuigkeit besteht darin, dass der Stundenplan geändert wird. Im August wurden neue Lehrer eingestellt, und das hat natürlich Auswirkungen auf den Lehrplan. Für die Abschlusschüler gibt es eine Auswahl an Wahlkursen, und ich lasse die Kursliste gleich herumgehen. Die zweite Ankündigung betrifft einen neuen Schüler.»

Wir stöhnen einstimmig auf. In fast allen Kursen, die ich je besucht habe, kommen und gehen Schüler während des gesamten Schuljahrs, und das stört auch keinen. Aber die Tutorenstunde ist etwas anderes. Niemand will in Gegenwart von Fremden reden, die ohnehin nicht lange bleiben.

«Ich weiß, ich weiß. Ich habe mit allen Mitteln bei der Verwaltung dafür gekämpft, diese Klasse zu lassen, wie sie ist, aber woanders gibt es einfach keinen Platz. Ich habe den Schüler bereits kennengelernt und bin davon überzeugt, dass er gut in die Gruppe passt. Wenn er morgen kommt, erwarte ich, dass sich alle mustergültig benehmen. Ich wollte Sie nur schon mal vorab informieren. Und jetzt zu den Wahlkursen.»

Ms. Fuentes verteilt lächelnd die Zettel auf unsere Pulte.

«Sehen Sie sich die Liste genau an, denken Sie darüber nach, welchen Kurs Sie besuchen möchten, und sagen Sie mir morgen Bescheid.»

Als es klingelt, schnappen wir uns die Schultaschen. Im Hinausgehen winke ich Ms. Fuentes zu und werfe schon mal einen Blick auf die lange Liste der Wahlkur-

se. Dort stehen wie immer die beliebten Fächer wie Fotografie, kreatives Schreiben, Holzwerkstatt, Tanzen.

Ganz unten auf der Liste: Culinary Arts - Intensivkochkurs Spanien.

Der Kurstitel bläst sich zu einem Ballon auf, der nach und nach mein Sichtfeld füllt, bis ich die anderen Worte nicht mehr sehe. In meiner ganzen Zeit auf der Schomburg gab es noch nie einen Kochkurs, und das, obwohl die Schule über eine Unterrichtsküche und ein mittlerweile geschlossenes Café verfügt. Ich kann mir vorstellen, dass dieser Kurs ziemlich schnell voll wird.

Einen Augenblick lang blubbert die Aufregung in mir hoch wie in einem Topf. Endlich kann ich offiziell Unterricht im Kochen nehmen, noch dazu mit einem besonderen regionalen Schwerpunkt. Doch dann fällt mir ein, dass wir uns im Abschlussjahr befinden und es vernünftig wäre, an meinem bisherigen Stundenplan festzuhalten, meine Freistunde nicht zu opfern und mir keinen weiteren Kurs und noch mehr Arbeit aufzuladen. Ich drehe die Flamme der Aufregung herunter, bis sie erlischt.

Mittags treffe ich Angelica am Eingang der Cafeteria. Sie mustert die lange Schlange, als könnte sie jemanden entdecken, der uns vorlässt. «Hast du gesehen, dass man Grafikdesign wählen kann? Lass uns das doch zusammen machen!»

Ich schüttele den Kopf. Angelica weiß ganz genau, dass ich kein beschissenes - *beknacktes* - Grafikdesign nehmen werde. «Girl, wir wissen doch beide, dass ich nicht einmal ein Strichmännchen zeichnen kann.»

Sie hört auf, sich den Hals zu verdrehen, und wir stellen uns hinten an. Ich krame in meiner Tasche.

«Deine Strichmännchen sind schön, stress dich nicht so. Aber gegen Culinary Arts kommen die anderen Kurse nicht an, stimmt's? Der Kurs ist wie für dich geschaffen.»

Als sie sieht, dass ich mein Handy in der Hand habe, drückt sie meine Hand nach unten. «Was machst du denn da? Hast du im Sommer den Verstand verloren? Du weißt doch, dass die Aufsicht dir das Handy wegnimmt, sobald du es rausholst. Auf so was warten die doch nur.»

«'Buela hat um halb fünf einen Arzttermin, und nach der Mittagspause habe ich vielleicht keine Zeit mehr, mich bei ihr zu melden. Ich will nur wissen, wie Babygirl die Übergabe in der Kita verkraftet hat.»

Angelica stellt sich auf meine andere Seite, um mich vor den Blicken der Aufsicht und der Lehrer zu schützen. Die Frauen an der Essensausgabe kümmern sich sowieso nur um die Portionen und das gleichmäßige Aufrücken der Warteschlange. Ich vergewissere mich, dass die Kita sich nicht gemeldet hat, schicke 'Buela eine Nachricht und stecke das Handy wieder ein.

«Danke für die Deckung.»

Wir bezahlen unser Essen und gehen zu einem Fenstertisch. Angelica ist der reinste Pitbull, wenn sie sich in eine Idee verbissen hat. Wir haben uns kaum hingesetzt, als sie das Thema Wahlkurse wieder aufgreift.

«Ich merke das, Emoni.»

Grunzend beiße ich in mein Sandwich. Das leckere Apfelmus spare ich mir bis zuletzt auf. «Was denn?», frage ich mit vollem Mund. Wenn sie ein bisschen Chutney oder Knoblauchcreme auf das Putenbrustsandwich schmieren oder es toasten würden, wäre es eine Wucht. Es juckt mir in den Fingern, eine Rezeptidee in meinem Handy zu notieren.

«Du ziehst deine Märtyrernummer ab wie immer, wenn du etwas möchtest und dir einredest, dass es wegen Babygirl oder 'Buela nicht geht.»

Ich muss schlucken. Hat sie recht? Mache ich das? Manchmal weiß die beste Freundin besser Bescheid als man selbst. «Ich wünschte nur, bei mir wäre alles so ge-

ritz wie bei dir, Gelly. Die Freundin, die Träume von der Kunsthochschule, die Noten.»

Sie zeigt mit ihrer Gabel auf mich. «Du bist stärker als alle, die ich kenne, Emoni Santiago. Wir sind im Abschlussjahr, danach können wir nie mehr einfach nur Teenager sein. Wenn du jetzt nichts Neues ausprobierst, wann dann?»

«Keine Ahnung. Vielleicht. Ich würde gerne lernen, wie man spanische Gerichte kocht.»

Angelica reißt die Augen hinter ihrer Brille auf. «Girl, du weißt, dass es nicht nur darum geht, spanisches Essen zu kochen, sondern *in* Spanien zu kochen. Meine Lehrerin hat gesagt, dass der Kurs im Frühling für eine Woche dorthin fährt.»

Es gab schon früher solche Intensivkurse an unserer Schule. Ein Kurs mit dem Schwerpunkt vorkolumbianische Geschichte ist mal zu archäologischen Ausgrabungen nach Mexiko gefahren, und ein Modedesignkurs war in New England, wo sich die Schüler die alten Textilfabriken angesehen haben. Doch bisher hat mich keiner dieser Kurse sonderlich interessiert, oder ich hätte ihn mir ohnehin nicht leisten können.

Ich denke, dass ich diesen Kurs nicht wählen sollte, wenn ich eigentlich gar kein Geld dafür habe und meine Freistunde opfern muss. Doch das sage ich Angelica nicht, sondern esse mein Sandwich, schließe die Augen und konzentriere mich aufs Schmecken. Mir fällt nämlich beim besten Willen nicht ein, wie ich mein Leben so ändern könnte, dass es ansatzweise meiner Vorstellung entspricht. Andererseits habe ich hundert Ideen, wie man dieses Sandwich optimieren könnte. Manchmal hilft es gegen den Stich in der Brust, sich an den Dingen festzuhalten, die man in der Hand hat, statt sich mit denen zu beschäftigen, die man nicht kontrollieren kann.

[...]